

DIE HEIMAT DER PHÖNISSEN DES EURIPIDES

Schon die alten Erklärer haben sich mit der Frage gequält, wie Euripides die Phönizierinnen von ihrem Heimatlande mit dem Westwinde über das Jonische Meer habe fahren lassen können. Sie haben darauf die verschiedenartigsten Antworten gegeben, aber keiner von ihnen ist auf den Einfall gekommen, den Murray in der Oxfordener Ausgabe des Euripides zur Erwägung stellt, nämlich die Aporie durch die Erklärung zu lösen, dass unter den Phönizierinnen — Karthagerinnen zu verstehen seien. Der Einfall scheint mir nicht glücklich, denn er ist, von anderem, was dagegen spricht, abgesehen, darum kaum diskutabel, weil damit die einzige Rechtfertigung für die Einführung der Phönissen aufgegeben oder doch derartig abgeschwächt wird, dass sie fast alle Bedeutung verliert.

Warum Euripides die fremdartigen, an ihrem Kostüm wohl als solche, aber nicht in ihrer Nationalität kenntlichen Gestalten auf die Bühne gebracht hat, ist ebenfalls eine Frage, die schon die Alten beschäftigt hat. Vielleicht ist er durch die Phönissen des Phrynichos auf den Gedanken gekommen, aus denen der Scholiast zu Aristophanes' Wespen zwei Verse erhalten hat:

καὶ Σιδῶνος προλιπόντα ναόν

und

Σιδώνιον ἄστῳ λιπόντες.

Die alten Leute sangen noch gern Lieder daraus, während die jungen sie als altväterisch verachteten¹. Es mag Euripides gereizt haben, mit dem alten Dichter zu rivalisieren und ihm gegenüber seine überlegene Kunst zu entfalten. Aristophanes hat die

¹ Ar. Vesp. 219

μινυρίζοντες μέλη
ἀρχαιομελισιδωνοφρυνηχῆρατα.

Phönissen in einer eigenen Komödie parodiert und wenn er dieser Parodie denselben Titel gegeben hat, so müssen wir annehmen, dass er sich über die phönizischen Mädchen ganz besonders lustig gemacht hat.

Euripides hat aber doch versucht, die Anwesenheit der Phönissen in Theben zu motivieren. Wegen der Verwandtschaft des tyrischen und thebanischen Herrscherhauses sind die Mädchen zunächst nach Theben geschickt, in die den berühmten Agenoriden verwandte Stadt des Laïos, v. 216 ff.:

Καδμείων δ' ἔμολον γὰν,
κλειῶν Ἀγηνοριδᾶν
ὁμογενεῖς ἐπὶ Λαΐου
πεμφθεῖσ' ἐνθάδε πύργους;

damit der Sohn des Oedipus sie zu dem delphischen Heiligtum geleite (v. 283 f.). Diese Verwandtschaft der Herrscherhäuser wird sehr geflissentlich hervorgehoben, v. 291:

ὦ συγγένεια τῶν Ἀγήνορος τέκνων
ἐμῶν τυράννων, ὧν ἀπεστάλην ὑπο.

Gleich im Anfang v. 5 und wieder v. 638 wird daran erinnert, dass Kadmos von Tyros nach Theben kam. Wegen dieser engen Beziehung zwischen dem thebanischen und phönizischen Lande erklärt der Chor, dass Thebens Leid auch sein Leid sei, v. 244:

κοινὰ δ', εἴ τι πείσεται
ἐπτάπυργος ἄδε γὰ,
Φοινίσσῃ χώρῃ.

Wie soll unter diesen Umständen der Zuhörer, wenn der Chor auf die Frage, woher er stamme, die Auskunft gibt, v. 280:

Φοίνισσα μὲν γῆ πατρὶς ἢ θρέψασά με,
Ἀγήνορος δὲ παῖδες ἐκ παίδων δορὸς
Φοῖβῳ μ' ἔπεμψαν ἐνθάδ' ἀκροθίνιον,

auf den Gedanken kommen, dass damit nicht das Mutterland, sondern die ferne Pflanzstadt in Libyen gemeint sei? Die Beziehungen zwischen Theben und Phönizien waren den Griechen von alters her geläufig, während Karthago wohl erst damals in den Gesichtskreis der Athener trat. Aber schwerlich wird die grosse Menge eine Vorstellung von seiner Lage gehabt haben und wenigen wird es bekannt gewesen sein, dass die Phönizier es gegründet hatten.

Aber Euripides hat seine Meinung so bestimmt wie möglich ausgesprochen. Kadmos kam von Tyros nach Theben, v. 638:

Κάδμος ἔμολε τάνδε γὰν Τύριος,

von dem meerumspülten phönizischen Eiland, v. 5:

Κάδμος ἠνίκ' ἦλθε γῆν

τήνδ' ἐκλιπὼν Φοίνισσαν ἐναλίαν χθόνα.

Von der phönizischen Insel im tyrischen Meere waren auch die Phönissen gekommen, v. 202:

Τύριον οἶδμα λιποῦσ' ἔβαν

ἄκροθίνια Λοξία

Φοίνισσας ἀπὸ νάσου.

Karthago lag auf dem Festlande, Tyros auf einer Insel (Strabo p. 756); ist da ein Zweifel möglich?

Phönizien und Sizilien, sagt Euripides in den Troerinnen v. 220, liegen einander gerade gegenüber: τὰν Αἰτναίαν Ἠφαίστου Φοινίκας ἀντήρη χώραν. Schon Paley hat in seiner Ausgabe des Euripides die Vermutung ausgesprochen, hier möchte Karthago gemeint sein, und Murray hat dann diese Stelle zur Bestätigung für seinen Gedanken herangezogen, dass die Phönissen aus Karthago gekommen seien. Aber Euripides sagt nicht Sizilien, sondern er spricht von dem Aetnaeerlande, dem Hinterlande von Catana (Strabo p. 268), denkt also, wie es für den Griechen im Mutterlande natürlich ist, gerade an die Libyen abgewandte kürzeste Seite der Insel. Von hier geht er weiter nördlich in das vom Krathis durchflossene Land am Ionischen Meere (v. 224 ff.). Die Anschauung, dass Phönizien und Sizilien einander gegenüberliegen, wird sich Euripides nach der Karte gebildet haben, und was wäre an ihr auszusetzen?

Dass die Phönizierinnen nach ihrem ersten Bestimmungsort Theben (v. 282) statt des kürzeren Weges durch das Aegaeische Meer den Umweg um den Peloponnes genommen haben sollten, um etwa von der Hafenstadt Kreusis über Thespieae nach Theben zu gelangen, ist schon den meisten alten Erklärern verwunderlich gewesen und sie haben, um dieser Annahme zu entgehen, ihre Zuflucht zu sehr merkwürdigen Erklärungen, meist auf Kosten des Ausdrucks 'Ionisches Meer', genommen. Euripides hat diesen Ausdruck natürlich nach dem Sprachgebrauch seiner Zeit angewendet. Ueber diesen sind wir durch Thukydides genügend unterrichtet: τοὺς μὲν Σικελιώτας οἷσπερ νῦν ὄροις χρωμένους πρὸς ἡμᾶς τῷ τε Ἰονίῳ κόλπῳ, παρὰ γῆν ἣν τις πλῆρ, καὶ τῷ Σικελικῷ, διὰ πελάγους (VI 13). Damit stimmt auch der spätere Sprachgebrauch. Nach Strabo dehnte sich das Sizilische Meer zwischen Messenien und der Ostküste von Sizilien aus und reichte nordwestlich bis Lokri. Dementsprechend mündet der

Krathis bei Euripides an der eben zitierten Stelle in das Ionische Meer. Fuhr man also um den Peloponnes in den Korinthischen Meerbusen, so passierte man zuerst das Sizilische, dann das Ionische Meer.

Einige von den alten Erklärern sagen, die Phönizier, die nach Griechenland fahren, seien gewohnt gewesen, den weiteren Weg durch das Ionische Meer zu nehmen: οἱ δὲ λέγουσι τοὺς ἀπὸ Συρίας εἰς τὴν Ἑλλάδα εἰσβάλλοντας τὸν Ἴόνιον πόντον περᾶν. Ob dies auf einer tatsächlichen Kenntnis der üblichen Schiffswege beruht, mag fraglich sein. Aber die Sache selbst klingt nicht unwahrscheinlich. Cypern und Kreta sind von Phönizien auf dem Wege nach Westen die ersten Hauptstationen. War man aber in Kreta angelangt, so mochten nautische Gründe es ratsam erscheinen lassen, lieber den Umweg um den Peloponnes als den direkten Weg durch das Aegaeische Meer zu nehmen. In Od. τ 199 ff. erzählt der vermeintliche Bettler der Penelope, Odysseus sei zwölf Tage auf Kreta festgehalten, weil der Boreas ihn am Auslaufen verhindert habe, und noch heute kommt es nicht selten vor, dass selbst Dampfer den Hafen von Kandia wegen des Nordwindes nicht zur festgesetzten Zeit verlassen können.

Gleichwohl glaube ich nicht, dass solche Erwägungen für Euripides massgebend gewesen sind. Wurden die Mädchen zwar nach Theben geschickt, so war doch Delphi das eigentliche Ziel ihrer Sendung und von diesem Ziel allein ist in der ersten Strophe die Rede. Diese Strophe, für sich genommen, erweckt den Eindruck, dass das Ziel auch erreicht ist. Die Antistrophe, in der der Chor erzählt, dass er in Theben zurückgehalten wird, wirkt wie ein ἀπροσδόκητον. In der dritten Strophe gibt der Chor seiner Sehnsucht nach dem Heiligtum Ausdruck und in den beiden letzten wird ausgeführt, warum es anders gekommen ist, als er erwartete.

Da bei der Beschreibung der Fahrt Delphi als Ziel vor-schwebt, so wird auch ihr Verlauf dementsprechend geschildert. Die Tempelsklavinnen des Phöbus nehmen denselben Weg, auf dem der Gott die kretischen Männer führte, die er zum Dienste an seinem Heiligtum bestimmte. Ihr Schiff fuhr von Kreta um das maleische Vorgebirge an der peloponnesischen Küste hinauf und als es auf der Höhe von Zakynthos, Same, Dulichion und dem felsigen Ithaka angekommen war, um in den Meerbusen einzufahren, der das nördliche Griechenland von dem Peloponnes

trennt, fuhr der Zephyr brausend vom Himmel herab, damit das Schiff die letzte Strecke der Fahrt eilend vollende:

ἦλθ' ἄνεμος Ζέφυρος μέγας αἰθριος, ἐκ Διὸς αἴσης
 λάβρος ἐπαιγίζων ἐξ αἰθέρος, ὄφρα τάχιστα
 νηὺς ἀνύσειε θέουσα θαλάσσης ἄλμυρόν ὕδωρ,

wie es in dem Hymnus auf den pythischen Apoll heisst (v. 255 ff.).

Es bleibt zu erwägen, wie sich mit dieser Gesamtaufassung die Einzelheiten des Chorliedes vertragen:

Τύριον οἶδμα λιποῦσ' ἔβαν
 ἀκροθίνια Λοξία
 Φοινίσσας ἀπὸ νάσου
 Φοίβῳ δούλα μελάθρων,
 ἴν' ὑπὸ δειράσι νιφοβόλοις
 Παρνασοῦ κατενάσθην,
 Ἴόνιον κατὰ πόντον ἐλά-
 τα πλεύσασα περιρρύτων
 ὑπὲρ ἀκαρπίστων πεδίων
 Σικελίας Ζεφύρου πνοαῖς
 ἱππεύσαντος ἐν οὐρανῷ
 κάλλιστον κελάδημα.

Statt κατενάσθην wird seit G. Hermann gewöhnlich κατενάσθη gelesen. Aber worauf soll sich dann ἴνα beziehen? Es kann doch nicht als Ziel von ἔβα gefasst werden, denn der Chor ist ja gar nicht am Parnass angekommen. Ich glaube, dass die Ueberlieferung richtig ist und dass ἴνα einen Finalsatz einführt, trotz des Indikativs. Der Zweck der Sendung ist nicht in Erfüllung gegangen, wenigstens vorläufig nicht, und vielleicht bleibt er überhaupt unerfüllt; denn wer weiss, welche Folgen der Krieg für den Chor haben wird? Ist doch das Schicksal der Stadt auch sein Schicksal: κοινὰ γὰρ φίλων ἄχη (v. 243). Statt an den Ort des stillen Friedens sieht sich der Chor mitten in die Schrecken des Krieges versetzt: νῦν δέ μοι πρὸ τειχέων θούριον μολῶν Ἄρης αἶμα δάιον φλέγει (v. 239 ff.). Der irrealer Finalsatz schliesst sich allerdings nicht an eine irrealer Voraussetzung an, und ich kann kein Beispiel einer ganz genau entsprechenden Konstruktion anführen; aber ein Fall wie Plato Euthyd. 304 D ἄξιόν γ' ἦν ἀκούσαι. Τί δέ; ἦν δ' ἐγώ. Ἴνα ἦκουσας ἀνδρῶν διαλεγομένων usw. mag zeigen, dass ein solcher irrealer Finalsatz nicht ganz unmittelbar angeschlossen zu werden brauchte. κατενάσθην ἂν ὑπὸ δειράσι Παρνασοῦ, εἰ μὴ διὰ τὸν πόλεμον, meint der Chor. Das letztere sagt er zwar erst später, aber aus

dem Indikativ hört der Zuschauer heraus, dass etwas eingetreten ist, was den Zweck vereitelt hat. Nun ordnet sich πλεύσασα dem κατενάσθην unter, was ja auch das einzig mögliche ist, denn ἔσαν heisst nicht: 'ich bin angekommen', sondern: 'ich bin fortgezogen'. Ins Auge gefasst wird der Anfang und das Ende der Reise. Nachdem der Chor das Ionische Meer erreicht hatte, erhob sich der Westwind und mit ihm fuhr er in den Korinthischen Meerbusen ein. Hier tritt, meine ich, die Erinnerung an den homerischen Hymnus besonders deutlich hervor. Auch das angezweifelte ἐν οὐρανῷ ist durch ἔξ αἰθέρος gedeckt. ἐλάτῃ πλεύσασα wird von dem Scholiasten διὰ κωπῶν erklärt, wie Od. μ 172. Die Neueren verstehen grösstenteils unter ἐλάτῃ das Schiff, nach dem sonstigen Sprachgebrauch des Euripides (Iph. A. 174. 1322. Alc. 444). Aber an allen diesen Stellen bekommt ἐλάτῃ durch ein Beiwort eine gehobene Bedeutung, während es hier, vom Schiff verstanden, eigentlich überflüssig wäre. Denkt man aber an das Ruder, so fügt es der Beschreibung einen kontrastierenden Zug hinzu: während man vorher hatte rudern müssen, erhob sich nun auf dem Ionischen Meer der Fahrwind, den man brauchte, wie es bei Homer λ 639 heisst:

τὴν δὲ κατ' Ὀκεανὸν ποταμὸν φέρε κύμα ῥόοιο
πρῶτα μὲν εἰρεσίῃ, μετέπειτα δὲ κάλλιμος οὖρος.

Zu περίρρυτα v. 209 hat G. Hermann bemerkt: 'hodie nemo dubitabit, quin dicatur maris aequor quo circumdata est Sicilia'. Ich kann trotzdem meinen Zweifel nicht zurückhalten. Das Meer um Sizilien ist von den Alten nie als eine Einheit betrachtet worden, und unter dem Sizilischen Meer haben sie immer nur das Meer östlich von Sizilien verstanden. Was ist das aber für eine Vorstellung, dass der Westwind rings um die Insel herumweht, ohne über die Insel selbst daherkommen? Viel verlangt aber ist es, ein die Insel als solche charakterisierendes Beiwort auf das die Insel umgebende Meer, statt auf die von dem Meer umgebene Insel zu beziehen. Dass πεδίων auch von der Fläche des Meeres gesagt werden kann, brauchte Valckenaer nicht mit den vom Scholiasten angeführten Beispielen πόντου πεδίων Αἰγαίου (Ion. fr. 60) und δελφινηρὸν πεδίων πόντου (Aesch. fr. 150) zu beweisen. Aber hier steht πεδία Σικελίας, denn das ist die natürliche und, wie mir scheint, auch einzig mögliche Verbindung, denn die Abhängigkeit des Genitivs von περιρρῦτων wird durch die von Musgrave unter Billigung von G. Hermann angeführten Beispiele Διάκας ἀφόρητος und

ἄψαυστος ἔργους (Oed. Tyr. 885 und 969) wahrlich nicht bewiesen. Es ist ja freilich klar, was zu dieser Erklärung getrieben hat. Denn wie kann man die Fruchtgefilde Siziliens ἀκάριστα nennen? Vielleicht ist es aber doch das kleinere Uebel das α in ἀκάριστος als α intensivum oder copulativum zu verstehen. Diese Auffassung scheint mir von dem verwandten Worte ἄκαρπος im Herc. fur. 369 geradezu gefordert zu werden: ζύνοιθε Πηνεϊὸς ὁ καλλιδίνας μακραί τ' ἄρουραι πεδίων ἄκαρποι. Herakles Verdienste um die Kultur werden gepriesen. Wenn dafür die Felder Thessaliens als Zeugen angerufen werden, so wird ihr gegenwärtiger Zustand ins Auge gefasst. Die verödeten Felder erzählten von den Hufen der Zentauren, von Herakles Siege über die wilden Ungeheuer die neu entsprossenen Ackerfrüchte. Dementsprechend wird ἀκάριστος in den Phönissen zu verstehen sein.

Berlin.

P. Corssen.